

Tidsskriftkopi

Tidsskriftkopi af:
Text & Kontext : Jahrbuch für germanistische
Literaturforschung in Skandinavien
Nielsen, Birgit S.
Aus dem Emigranten-Kreis
um Karin Michaelis
Jahrg. 9, h. 1 (1981)
S. 128-144

DanBib/BOB
bestil-id:
1021765572

BestillingsId: 1455698100957

Dette materiale er indskannet og fremsendt elektronisk i henhold til aftale med COPY-DAN Tekst & Node.

Det er tilladt modtageren af denne e-mail at videresende det indskannede materiale til andre.

*Unveröffentlichtes aus den
Archiven Kopenhagens*

AUS DEM EMIGRANTEN-KREIS UM KARIN MICHAËLIS.
Archiv-Materialien zu Ernst Ottwalts Aufenthalt in
Dänemark

von Birgit S. Nielsen

Kurz nach der Machtübernahme Hitlers versammelte die dänische Schriftstellerin Karin Michaëlis einen Emigranten-Kreis um sich, zu dessen bedeutendsten Mitgliedern bekanntlich Brecht und Helene Weigel gehörten. Neben mehreren anderen politisch Verfolgten nahm Karin Michaëlis auch den heute weniger bekannten, in den dreißiger Jahren aber nicht unbedeutenden Schriftsteller Ernst Ottwalt auf. Bisher unbekannt – im Zusammenhang mit einem Forschungsprojekt zum Exil in Dänemark aufgefundene – Archiv-Materialien zu Ottwalts Aufenthalt in Dänemark werfen ein bezeichnendes Licht auf die Situation der Emigranten in einer Zeit der Bedrohung und des Übergangs. – In einem kurzen Vorspann wird Ernst Ottwalt präsentiert.

1. *Ernst Ottwalts Leben und Werk*¹.

Der in der Weimarer Republik bekannte kommunistische Schriftsteller, der Pastorensohn Ernst Ottwalt (d.i. Ernst Gottwalt Nicolas, 1901-43), schloß sich anfänglich den rechtsnationalen Freikorps an². Nach einem abgebrochenen Jurastudium in Jena lebte er seit Mitte der Zwanziger Jahre in Berlin, wo er anfang, sich mit dem Marxismus auseinanderzusetzen, wobei die Freundschaft mit Brecht von entscheidender Bedeutung wurde. Ottwalt wurde Mitglied der KPD und trat in den Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller ein; er schrieb jetzt unter dem Pseudonym Ernst Ottwalt. Zu seinem Freundeskreis in Berlin gehörten außer Brecht und Helene Weigel, Wieland Herzfeld, John Hartfield, Hanns Eisler, Alfred Kantorowicz, Wilhelm Sternfeld und Günther Weisenborn. 1929 heiratete er Waltraut Bartels, die als Gerichtsberichterstatteerin an der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* arbeitete; im wesentlichen schrieb aber Ottwalt die Artikel. Sein erstes Werk *Ruhe und Ordnung* mit dem Untertitel *Roman aus dem Leben der nationalgesinnten Jugend*, der 1929 im Malik-Verlag erschien, ist eine stark autobiographische und sehr radikale

le und offene Abrechnung mit der eigenen bürgerlich-nationalen Vergangenheit³. 1930 wird ein Bergarbeiterstück *Jeden Tag vier* von Ottwalt auf der Piscatorbühne aufgeführt.

1931 erscheint Ottwalts zweites Buch *Denn sie wissen, was sie tun. Ein deutscher Justizroman* ebenfalls im Malik-Verlag. Das Buch, das von wirklichen Rechtsfällen ausgeht, enthält eine scharfe Kritik an der Weimarer Justiz, die in ihrer Abhängigkeit von den herrschenden politischen Kräften beleuchtet wird⁴. Der Roman gab 1932 Anlaß zu einer Diskussion über realistische Schreibweise zwischen G. Lukács und E. Ottwalt in der *Linkskurve*, dem Organ des Bundes Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller⁵.

Ottwalt ist auch – zusammen mit Brecht und Slatan Dudow – Mitverfasser des Drehbuchs für den Film *Kuhle Wampe*; A.W. Mytze zufolge hat er eine kleine Rolle als Staatsanwalt in diesem Film.

1932 erschien Ottwalts drittes Buch *Deutschland erwache! Geschichte des Nationalsozialismus* bei Hess (Wien, Leipzig). Das Buch ist eine prophetische Voraussage von Deutschlands Weg in Barberei und Untergang. Es enthält eine scharfsichtige sozialpolitische Analyse des Ursprungs und der Lage der NSDAP um 1932. Am Ende des Buches führt Ottwalt eine ganze Reihe von Schriften an, die er bei der Niederschrift benutzt hatte (u.a. Schriften von Hitler, Goebbels und Rosenberg). Dies Buch machte Ottwalt bei den Nationalsozialisten besonders verhasst⁶.

Eine Zeitlang nach der Machtergreifung Hitlers lebten Ottwalt und seine Frau halb illegal und versteckt in Deutschland, bis es ihnen gelang, nach Dänemark zu entkommen. Nach einem kurzen Aufenthalt bei Karin Michaëlis gingen sie im Herbst 1933 nach Prag, wo Ottwalt eine bedeutende Rolle unter den Prager-Emigranten spielte. Ein Jahr später übersiedelten sie nach Moskau. Hier wurden beide Eheleute im November 1936 verhaftet. Ottwalt wurde wegen Agitation gegen den Staat verklagt und starb 1943 in einem Lager bei Archangelsk. Seine Frau wurde 1941 an Deutschland ausgeliefert. Erst 1958 erfuhr sie die Nachricht vom Tod ihres Mannes. Mytze ist der Überzeugung, daß Ottwalt denunziert wurde – von kommunistischen "Freunden". Er ist jedoch Ende der fünfziger Jahre in der DDR rehabilitiert worden. In der Emigration sind keine größeren Werke von Ottwalt mehr erschienen, aber viele kleinere Schriften, Erzählungen, Rezensionen, politische Analysen sind in den Emigrantenzeitschriften publiziert worden.

Außer Ottwalts Frau Waltraut Nicolas⁷ hat sich vor allem Alfred Kantorowicz um Ottwalts Nachruf bemüht⁸. Kantorowicz' Artikel aus dem Jahre 1963 gab A.W. Mytze den Anstoß zu dessen großer Recherchenarbeit über Ottwalt. Er hat eine sehr detaillierte und informative – stark antistalinistische – Biographie über Ottwalt geschrieben. Es ist sein großes Verdienst, die Werke von Ottwalt heutigen Lesern zugänglich gemacht zu haben⁹. Mytze hebt in seinem Buch über Ottwalt die verdienstvolle Leistung der DDR-Forschung hervor, die die *Kalifornische Ballade*, eine Rundfunkerzählung mit Musik von Hanns Eisler zum Text von Ottwalt, wiederentdeckt und herausgegeben hat (1968). Sie ist sowohl im Rundfunk der DDR gebracht als auf der Bühne aufgeführt worden¹⁰.

2. Der Aufenthalt in Dänemark.

Die Schilderung, die Waltraut Nicolas in ihrem Buch *Viele tausend Tage*¹¹ gibt, wie Ottwalts die Idee bekamen, nach Dänemark zu gehen, ist zwar bei A. Kantorowicz und Mytze wiedergegeben, soll aber auch hier gebracht werden, da es um das Verhältnis zwischen Ottwalt und Karin Michaëlis beziehungsweise Ottwalt und Brecht geht.

Waltraut Nicolas schreibt rückblickend auf den Aufenthalt in Dänemark:

“...der selige Sommer 1933, der Park mit den kleinen Gästehäusern, in denen die dänische Schriftstellerin Karin Michaëlis ihren deutschen Freunden Asyl bot. In einem wohnte Bert Brecht, in einem anderen wir. Auf dem Rasen blühten die Rosen; abends leuchteten hinter dem Sund die Lichter von Svendborg. So unwirklich friedlich war plötzlich das Leben geworden nach den gehetzten Tagen in Berlin...”.

Während der Zeit des illegalen Lebens in Deutschland nach Hitlers Machtergreifung erhielten die Ottwalts einen geheimnisvollen Brief aus der Schweiz. Waltraut Nicolas schreibt:

“Ein Brief aus der Schweiz von einer unbekanntenen ‘Tante Helene’ – wer ist das, rätselte ich. Ich kannte keine Tante Helene. Sonderbare Dinge schrieb sie: Die Krankheit der kleinen Erna mache ihr Sorge, aber hoffentlich könne Luftveränderung doch baldige Heilung bewirken. Bis dahin könne gewiß ein schönes Buch dem Kind die Langeweile vertreiben. Es gäbe da so ein reizendes Kinderbuch von Karin Michaëlis: DIE GRÜNE INSEL. Das würde Erna gewiß Freude machen. Unterschrift. ‘Auf ein baldiges Wiedersehen freut sich
Deine Tante Helene’”

... es dauerte eine Weile, bis ich begriff, daß mit dem erkrankten Kinde Erna nur Ernst gemeint sein konnte. Tante Helene – das könnte die Schauspielerin Helene Weigel sein, die Frau von Bert Brecht.

In einem Buchladen der Leipziger Straße erstattete ich das Kinderbuch. Es war illustriert mit lustigen Bildern und einer bunten Landkarte der dänischen Insel Thurö, auf der die Erzählerin zu wohnen schien. Das war alles, was wir wußten, als wir uns entschlossen auf die grüne Insel zu fahren”.

Und über die Ankunft bei Karin Michaëlis schreibt Waltraut Nicolas:

“Wie ein Aptrraum lagen die Tage der Angst hinter uns, als wir die grüne Insel erreichten. Wir konnten kein Wort dänisch aber den Namen Karin Michaëlis kannten alle, die uns den Weg zeigten. Und dann fanden wir sie selber, die kleine alte Frau, die uns mit lachendem Gesicht, mütterlich ausgebreiteten Armen empfing: ‘Meine l i e b e deutsse Gäste?’ Wir waren zu Hause”.

Unveröffentlichtes Archiv-Material zu Ottwalts Aufenthalt in Dänemark.

In seinem Buch über Ernst Ottwalt geht A.W. Mytze¹² auf Ottwalts Aufenthalt in Dänemark ein. Er beschreibt darin seine vergeblichen Versuche, in Dänemark etwas über Ottwalts dänische Zeit in Erfahrung zu bringen: "...Ottwalts dänische Zeit ist bisher völlig im Dunkeln geblieben. Niemand will ihn gesehen haben. ...Meine Nachforschungen in Dänemark blieben erfolglos".

Mytze hat mit dem dänischen Rechtsanwalt Carl Madsen Kontakt gehabt und durch diesen versucht, bei den dänischen Behörden Dokumente über Ernst Ottwalts – wie er vermutete – legalen Aufenthalt in Dänemark zu beschaffen. Carl Madsen hat jedoch keinerlei Auskünfte bekommen können, weder vom Justizministerium noch von der Fremdenpolizei. Auch Mytzes eigene Anfragen bei den dänischen Behörden wurden dahingehend beantwortet, daß Ernst Ottwalt den dänischen Behörden nicht bekannt sei.

In Verbindung mit meiner Arbeit über Karin Michaëlis und ihr Verhältnis zu Emigranten aus Deutschland und Österreich – Teil eines Projekts über die Emigranten in Dänemark unter der Leitung von Professor Steffen Steffensen – erhielt ich die Erlaubnis, die Akten der sonst nicht zugänglichen Archive der Fremdenpolizei (sowohl in Kopenhagen als auch in Svendborg) einzusehen. Hier bestätigte sich, daß bei den dänischen Behörden tatsächlich nichts über Ernst Ottwalt vorliegt. Weder in den alphabetisch geordneten Karteien noch in anderen, die nach Geburtsdaten angeordnet sind, fanden sich Notizen über Ernst Ottwalt oder seine Frau Waltraut Nicolas. Bei meinen Nachforschungen war ich sowohl auf die Namen Ottwalt (Pseudonym) und Nicolas (Ottwalts richtigen Namen) als auch auf den Geburtsnamen der Ehefrau (Bartels) und ihren Nachnamen aus erster Ehe (Mattenklott) aufmerksam.

Es ist hiernach naheliegend zu vermuten, daß sich Ottwalts also nicht bei der Fremdenpolizei angemeldet haben, entweder weil sie die Absicht hatten, sich nur kurze Zeit als "Feriengäste" in Dänemark aufzuhalten, oder weil sie fürchteten, ausgewiesen zu werden. Seit 1926 und noch 1933 war es deutschen Staatsbürgern und auch solchen einiger anderer Nationalitäten erlaubt, sich in Dänemark 6 Monate lang als Touristen aufzuhalten, ohne Einreisevisum oder Aufenthaltserlaubnis zu bean-

tragen. So ist z.B. der Aufenthalt der Professorswitwe Auguste Wiegardt-Lazar aus Dresden, die auch in dem nachfolgenden Brief erwähnt wird, im Jahr 1933 bei der Polizei nicht registriert, während spätere Aufenthalte verzeichnet sind.

Auch Mytzes Versuche, in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen im Nachlaß von Karin Michaëlis Aufschlüsse über Ottwalts dänische Zeit zu finden, blieben erfolglos¹³.

In meinen eigenen Nachforschungen über Karin Michaëlis in Verbindung mit dem vorerwähnten Projekt bin ich indessen auf verschiedene Briefe gestoßen, die einigen Aufschluß über Ottwalts Aufenthalt in Dänemark geben.

In Steffen Steffensens Arbeitsunterlagen über Emigranten befindet sich von der Emigrantin Johanna Mockrauer die Abschrift von 3 Briefen aus dem Jahre 1933 an deutsche Verwandte, die sich gerade in der Schweiz aufhielten, und die ihr die Briefe zurückschickten, um sie nicht nach Nazi-Deutschland mitzunehmen. Sie und ihr Mann, der Schopenhauer-Forscher Franz Mockrauer¹⁴, der auch ein bekannter Vertreter der Volkshochschul-Bewegung in Deutschland war, hielten sich vom 2. Juli 1933 an eine zeitlang bei Karin Michaëlis auf Thurø auf. In den Briefen werden das Ehepaar Brecht, Frau L. (von mir als die Schriftstellerin Maria Lazar¹⁵ aus Wien identifiziert) und ihre Schwester Auguste Wiegardt-Lazar¹⁶, ebenfalls Wienerin und Professorswitwe aus Dresden und ebenfalls in jenem Sommer 1933 einige Zeit bei Karin Michaëlis, erwähnt.

Der erste Brief vom 16. Juli 1933, der die Anwesenheit Mockrauers an der Internationalen Hochschule in Helsingør Ende Juni schildert, wird hier nicht zitiert. Die zwei weiteren Briefe sind ohne Datum, müssen aber kurz danach geschrieben sein. Der zweite, der vielleicht vom 20. Juli stammt – dieses Datum wird im Brief erwähnt – beschreibt die Ankunft und erste Zeit bei Karin Michaëlis. Im dritten Brief, ebenfalls ohne Datum, wird von neuen Gästen berichtet, die in eine der eben freige gewordenen Hütten von Karin Michaëlis eingezogen sind. Diese Gäste glaube ich mit Sicherheit als das Ehepaar Ottwalt-Nicolas identifizieren zu können:

“In diese Hütte zogen Freunde von Brechts, ein Ehepaar, beide Pastorenkinder aus der Gegend von B. (?). Er steht auf der

schwarzen Liste, war uns aber dem Namen nach nicht bekannt, da mehr politisch als belletristisch. Wir nennen ihn N. ..."

Meine Identifizierung stützt sich auf folgendes:

Die Väter der beiden Eheleute Nicolas waren tatsächlich deutsche Pastoren. Der Buchstabe "N" deutet auf Nicolas hin, Ottwalts waren mit Brechts befreundet, und alle vier waren politische Emigranten im Gegensatz zu der Briefschreiberin Johanna Mockrauer. Die erwähnte Frau L., Maria Lazar, wird auch in einem Brief vom 28. August 1933 der Waltraut Nicolas an die dänische Zeichnerin Frau Marie Hjuler als Überbringerin von Post aus Kopenhagen erwähnt. Frau Hjuler erinnert sich zudem noch heute deutlich an das "sympathische Ehepaar Ottwalt" und bestätigt z.B. die charakteristische Beschreibung von "Monokel und Proletenmütze" aus Johanna Mockrauers Brief. Die Beziehung zwischen Brechts und Ottwalts auf Thurø scheint sehr herzlich gewesen zu sein, wie aus dem unten zitierten Brief hervorgeht. Hiermit wird die Frage Mytzes nach den Beziehungen zwischen Brecht und Ottwalt im Exil in Dänemark z.T. beantwortet.

Johanna Mockrauer beschreibt im ersten undatierten Brief vom 20. Juli (?) 1933 ihre Begegnung mit Karin Michaëlis, den Brechts und den Schwestern Lazar:

"Wir reisten am Sonntag den 2. Juli von Kopenhagen ab. ... Da die Fähre dann starke Verspätung hatte, hatte unser Zug auf Fünen nicht warten können, es stand aber schon ein 2. bereit, der besonders schnell auf anderer Strecke nach Svendborg nachfuhr, wo wir unser fahrplanmässiges Schiffchen nach Thurö erreichten. An der Landungsbrücke empfing uns eine sehr liebenswürdige Österreicherin, die wir von Dresden her kennen. Sie war von Karin Michaëlis abgesandt, während Karin selbst zu einer anderen Station gegangen war, da sie eher glaubte, daß unser Boot dort landen würde. Die Wienerin, eine Professorswitwe aus Dresden, ich will sie Frau Professor nennen, führte uns nun in Karins Gartenreich. ... Also in diesem Garten, den hohe dichte Hecken umgeben, stehen 3 kleine Holzhütten. Eine in der Birkenallee, da wohnt Frau Professor bei ihrer Schwester, Frau L., Schriftstellerin und Übersetzerin von Karins Romanen. Unsere Hütte liegt in der hinteren Gartenecke von zwei hohen Hecken geschützt, ... Frau Professor hatte für uns ei-

nen Teetisch mit Kuchen bereit und sagte, daß uns Karin erwartete. ... So gingen wir also eine Viertelstunde landeinwärts und fanden das uns beschriebene langgestreckte weiße Haus mitten im Ort. Ja, und wer ist Karin? Eine bekannte Schriftstellerin ja aber noch mehr: schlechthin der Mensch! ... Karin bat uns, so oft wir wollen, nach dem Abendbrot zu ihr hinaufzukommen, erst jetzt nach dem 20. Juli tun wir es nicht mehr unaufgefordert, da sie jetzt arbeitet. So waren wir manche Abende gemütlich und ungezwungen bei ihr allein oder mit ihren andern Gästen, die die Gartenhäuschen hier unten bewohnen. Da ist noch ein Steinhaus unten dicht am Strand. ... Hier wohnt Bert Brecht mit seiner Familie, sie ist Schauspielerin, zwei Kinder: ein schwächlicher Junge, der Steffi wirkt wie ein kleiner Gassenjunge und ein dreijähriges schon sehr intelligentes, sehr niedliches Mädchen Barbara ist der Verzug der Sommerhüttenkolonie. Brecht läuft immer in einer Art blauen Schloßeranzug herum mit Reisemütze und ganz kurzgeschorenem Kopf, sieht sehr proletarisch betont aus ist aber ein feiner lebenswürdiger Mann aus guter Familie. Sie eifert offenbar Maria Bard nach mit Jungenkopf, ist kess und schnuppig, aber intelligent und sympathisch, ein richtiger Asphaltmensch, wie überhaupt die ganze Familie, läuft natürlich im Hosenanzug herum, oder in einem neuen rotweißgewürfelten, langen Kleid mit schräggesetztem Volant, ausgeschnitten mit Flügelärmeln an den Schultern, sehr billig und ordinär, aber mit einem gewissen Chick, sie sieht wie ein personifizierter Gassenhauer darin aus und könnte sofort so in der Dreigroschenoper auftreten. ... In der 3. Hütte aber wohnt Storm Nielsen¹⁷, in Dänemark berühmt und in gewissem Sinne beliebt. Es ist Dänemarks Meisterdieb, der von Karin auf den rechten Weg zurückgeführt wurde. ... Er ist beliebt, weil er seine Einbrüche mit Geist und Humor verübt hat, dafür sind die Dänen empfänglich..."

Die auf Seite 132 schon zitierten Zeilen aus dem dritten Brief Johanna Mockrauers über das Ehepaar Ottwalt¹⁸ sollen hier ausführlicher und in ihrem Kontext zitiert werden:

"Ich will nun noch von den letzten Tagen auf Thurø erzählen. Der Meisterdieb war mit seiner Frau abgereist, und in diese Hütte zogen Freunde von Brechts, ein Ehepaar, beide Pastorenkinder aus der Gegend von B (?). Er steht auch auf der schwarzen Liste, war

uns aber dem Namen nach nicht bekannt, da mehr politisch als belletristisch. Wir nennen ihn N. Er war ein gemütlicher, jovialer "Schaute", der keineswegs etwa in Sovjet leben will, wo er seinen Anschauungen nach hingehörte, sondern bei weitem das gemütliche Dänemark vorzieht, obgleich ihm andererseits ein Land, wo die Butter 60 Pfennig das Pfund kostet, gewissermaßen nicht ins Weltbild paßt. Er läuft immer im Overall herum mit blauem Hemd darunter, Proletenmütze, und im Auge stets ein Monokel!! Seine Frau mit munterem Gassenbubengesichtchen besaß drei Hosenanzüge und ein lila-weiß gewürfeltes Pendant zu Hellis [Helene Weigels] rotweißem Dreigroschenkleid. Doppelt wirkten sie natürlich viel stärker. Helli war übrigens sympathisch und hatte auch Hausfrauentugenden. Sie strickte für Karin Topflappen zum Geschenk und weinte trotz ihrer Kaltschnauzigkeit Rührungstränen beim Empfang der Wochenrechnung, die unfaßbar niedrig war! Frau Professor war ein überraschendes Gemisch von vertrauen-erweckender Bürgerlichkeit und starken Neigungen zu B.s und N.s Anschauungen. Zu erwähnen sind noch 2 Abende bei Karin. Schon nach Abreise des Meisterdiebs war einen Abend die ganze "Menagerie" oben. Franz und Brecht, die sich noch nie eingehend unterhalten hatten (kam man mal zu ihnen, so hingen sie immer am Radio an Hitlers Lippen, was wir möglichst vermieden) kamen in eine scharfe auch für Zuhörer fesselnde Diskussion. Brecht ist lebenswürdig und keineswegs arrogant, und gebildet und belesen, hat aber natürlich engbegrenzte Anschauungen, die zu Franz ganz im Widerspruch stehen. Der lebenswürdigen Karin war die Diskussion ungemütlich, und sie ging in die Küche, um den Kaffee zu bereiten. ... Als sie zum Kaffee bat, fragte sie ängstlich: "Streiten sich die Herren?" "Nein", sagte ich, "sie unterhalten sich sehr gut", der deutsche Ton ist etwas ungewöhnlich für sie. Nachher bei Tisch beteiligte sie sich auch, und aus ihren Einwendungen oder Fragen klingt stets eine wohltuende Wärme, eine große Menschenliebe, Güte und die Verteidigung aller Menschenrechte. Es ist immer herrlich, wenn sie spricht, man fühlt sich geborgen, sobald diese Stimme erklingt, ganz gleich über welches Thema sie spricht. Fesselnd und anschaulich erzählte sie einmal von Herman Bang, dem feinen lyrischen Dichter und dem funkelnden, sprühenden Georg

Brandes. ...

Am Ende des Briefes heißt es:

“Am letzten Abend bevor wir abreisten, sollten wir nochmal zu Karin hinaufkommen. ... “Wir wollen ins Kino gehen”, sagte sie, “ich lade Sie ein!” Das Kino ist ein neues Haus, das aus den Bauernhäusern und kleinen Villen der Insel im Stil herausfällt, eine “Kunstscheune”, aber sehr bescheiden, nur aus dem Vorführungsraum, in dem eine Art Kirchenbänke für die Zuschauer aufgestellt sind, und einem Vorraum bestehend. Als Karin die Karten kaufte, sagte die Frau an der Kasse: “Wir können aber nur spielen, wenn mindestens 10 Personen kommen”. Es waren vorläufig 6 da, unsere Hoffnung wurde nicht getäuscht, die Zahl der Besucher erreichte ungefähr 30. Zuletzt erschien – zur beiderseitigen Überraschung und Freude – “die Bande”, bestehend aus Helli umschlungen mit ihrem hübschen, feschen Bayrischen Dienstmädchen hereinkommend, Frau Professor und dem “Schauten” mit Frau. Der Film war merkwürdig international, ein Französischer Tonfilm, Bearbeitung von Strauß “Walzertraum” (alter Chevalier-Film). ... Das Glück der “Bande”, zu der Karin und wir zuzurechnen sind, erreichte den Höhepunkt, als der Kaiser Franzl von hinten gesehen auftrat, und Karin war ganz entzückt von Maurice Chevalier “ist er nicht hübsch?” “Er ist doch reizend!” “Bissel blöd sieht er von der einen Seite aus”, meinte Frau Professor. “Von der anderen auch”, ergänzte Helli. Die “Menagerie” erregte Aufsehen bei den Dänen, und ist für sie ein Theater im Theater, aber man begegnet ihr absolut mit Wohlwollen, sie bringt ja auch Verdienst in den Ort. Nach dem Kino nahm nun natürlich Karin die ganze Gesellschaft mit sich zu Johannisbeerschnaps und Birnenkompott. Der Film hatte alle übermütig fidel gemacht, und N., der bei ernsthafter Unterhaltung nur stört, erhöhte nun mit seinen Witzchen die Stimmung. Eine Lachsalmo folgte der anderen, bis Helli sehr vernünftig zum Aufbruch mahnte”.

Aus zwei Briefen vom August 1933 an die dänische Zeichnerin Marie Hjuler in Kopenhagen (die in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrt werden; der eine stammt von Karin Michaëlis, der andere von Waltraut Nicolas) geht hervor, daß Ottwalts sogar planten, in

Dänemark ein Haus zu kaufen, um wohl wie Brechts hier zu bleiben. Die Zeichnerin Marie Hjuler, die eine sehr nahe Freundin von Karin Michaëlis war und dieser in deren großzügiger Hilfe oft tatkräftig beigegeben hat, war mit dem Architekten Elliot Hjuler verheiratet, mit welchem Ottwalts offenbar ihre Hauspläne besprachen. Der Brief von Karin Michaëlis ist lediglich "August Thurø" datiert aber eindeutig aus dem Jahre 1933, denn in diesem Brief geht Karin Michaëlis auf ihre bevorstehende Rede an den linksgerichteten Studentenbund "Studentersamfundet" ein. Es handelt sich um eine Anfang September 1933 an die Studienanfänger gehaltene Rede, die – sowohl in Dänemark als auch in Deutschland – großes Aufsehen erregt hat, da Karin Michaëlis sich hier zum ersten Mal öffentlich gegen den Nationalsozialismus wandte, indem sie insbesondere auf das soeben erschienene antifaschistische "Braunbuch" über Reichstagsbrand und Hitlerterror einging. Am selben Abend trat auch Helene Weigel mit Brecht-Liedern auf, und Brecht selber war auch zugegen. In diesem Brief geht Karin Michaëlis auf die Ehepaare Ottwalt und Brecht sowie auf den Hausplan Ottwalts ein:

"I aftes var hele Banden her plus fire Københavnere. ... idag gaar jeg ned og fortæller Ottwalts om Planen. Tegningen var ikke med. Men hvor er det muligt at sige en Pris fra København hertil. Her hvor Haandværkerne sløser Tiden hen. Og Brechts Haandværker, ham der sagde 1400 Kroner, kom nylig og sagde 2400 for hvad der skulle gøres. Da de saa bad om Specifikation, lod han ikke høre fra sig, nu prøver de med en anden".

("Gestern abend war die ganze Bande hier plus vier Kopenhagener. Heute gehe ich hin und erzähle Ottwalts über den Plan. Die Zeichnung war nicht dabei. Aber wie ist es möglich, einen Preis aus Kopenhagen für hier anzugeben. Hier wo die Handwerker die Zeit vertrödeln. Und Brechts Handwerker, der 1400 Kronen gesagt hatte, kam neulich und sagte 2400 Kronen für das, was zu machen sei. Als sie dann einen Kostenanschlag haben wollten, ließ er nichts mehr von sich hören, und jetzt versuchen sie es mit einem anderen").

Aus dem folgenden Brief vom 28.8.1933 von Waltraut Nicolas geht

deutlich hervor, um welchen Plan es sich handelt und warum von Handwerkerpreisen die Rede ist. Offenbar hat Maria Lazar Elliot Hjulers Zeichnungen und Vorschläge zum Umbau eines bestimmten Hauses aus Kopenhagen nach Thurø mitgebracht. Waltraut Nicolas schreibt:

“Liebe Frau Hjuler, das große Brieffacket, das Maria Lazar uns gestern brachte, hat uns wirklich tief erschüttert. Wir hatten doch nicht entfernt daran gedacht, daß Sie – bzw. Ihr Mann – sich da eine so gründliche Arbeit machen würden, als wir damals gesprächsweise den Hausplan erwähnten. Das kleine grüne Haus ist so schön, daß wir große Lust dazu hätten. (Hoffentlich zeigen unsere Verleger nun nur halbwegs soviel Lust, es uns zu ermöglichen). Bitte sagen Sie Ihrem Mann noch unseren ganz besonderen Dank; ich finde es ganz außerordentlich freundlich, daß er für wildfremde Leute mit soviel Einfühlung und Verständnis gearbeitet hat.

Jetzt komme ich noch mit einer Bitte: in diesen Tagen ist ein Freund¹⁹ meines Mannes in København, der eigentlich wieder nach Deutschland zurück will. Wir haben ihm einen Expresßbrief geschrieben und ihm dringend geraten, das nicht zu tun; Ottwalt macht sich Sorge um ihn. Aber es kann sein, daß er hier für die erste Zeit keine Lebensmöglichkeiten hätte, und Karin sagte uns, daß Sie für solche Fälle unter Umständen Rat wüßten. Vielleicht wird er einmal bei Ihnen vorsprechen; es wäre sehr lieb von Ihnen, wenn Sie mit ihm besprächen, ob es Möglichkeiten für ihn gibt, bzw., was für welche. Nochmals herzlichen Dank für alles und viele Grüße von uns beiden

Ihre Waltraut Ottwalt-Nicolas”.

Anscheinend war es finanziell und praktisch für Ottwalts nicht möglich, in Dänemark zu bleiben.

In der Königlichen Bibliothek befinden sich 2 Briefe von Waltraut Nicolas aus Prag an Karin Michaëlis, und zwar vom 24.10.1934 und vom 18.12.1934. Aus dem ersten Brief geht hervor, daß sich Ottwalt bereits in der Sowjetunion aufhielt, und aus dem zweiten, daß Waltraut Nicolas sich anschickt, ihm dorthin nachzuzufolgen und daß beide anscheinend nicht die Absicht hatten, dort zu bleiben:

“... Ich kann nicht übersehen, wie lange Ernst noch dort zu tun hat, aber ich werde Dir bald von dort schreiben”.

Zur Beleuchtung der Prager und Moskauer Exil-Zeit der Ottwalts seien abschließend die zwei erwähnten Briefe von Oktober und Dezember 1934 von Waltraut Nicolas an Karin Michaëlis in extenso zitiert:

“Nicolas, Prag XII, Kourinska 8 III

24.X.34

Liebe Karin!

Verzeih bitte, wenn ich heute, nach so langer Zeit des Schweigens, gleich so unverschämt bin, an Deine Zeit und Deine alte hilfsbereite Menschenfreundlichkeit zu appellieren. Es handelt sich um Folgendes: Wir d.h. die Prager Emigranten bringen hier eine Broschüre zur Asylrechtsfrage heraus, die für die Emigranten allmählich zu einer sehr brennenden geworden ist. Du wirst davon gehört haben, daß verschiedene Länder nicht nur dauernd Emigranten ausweisen, die dann oft ziellos von einem Land bis ins zweite und dritte abgeschoben werden und nirgends mehr bleiben können, sondern daß schon mehrfach Emigranten nach Deutschland ausgewiesen wurden, die dann dort das Schlimmste erwartete. Es ist hier allmählich eine Rechtlosigkeit entstanden, die noch viel schlimmer zu werden droht, wenn niemand hilft. Und nun bat man mich, Dich um Deine Hilfe zu bitten: indem Du uns zu dieser Broschüre ein kurzes Vorwort schreibst. Ich brauche Dir sicher nicht zu sagen, wie wichtig es wäre, gerade von Dir ein paar fürsprechende und prinzipielle Worte für das Asylrecht der politischen Flüchtlinge zu haben; Du weißt ja, wie oft man schon auf Deine Stimme gehört hat, wenn es irgendwo um bedrohtes Recht ging. Es wäre sehr lieb von Dir, wenn Du uns dieses Vorwort rasch schicken könntest; es wird sehr gebraucht. Gerade diese Tage ist hier wieder eine ganze Welle von Emigrantenverhaftungen los.

Ernst ist in dem Land, in dem Du selbst auf Reisen warst. Ich hätte mitfahren können, aber es gibt hier so sehr viel zu tun. Wann und wo wir wieder zusammenkommen werden, wissen wir noch nicht. Unsere alte Sehnsucht Dänemark haben wir uns immer noch nicht ganz aus dem Kopf geschlagen. Es wäre schön, Euch alle nächsten Sommer wieder zu sehen — aber so lange im voraus weiß man ja heute nie, was werden wird. — Leb wohl liebe Karin, ich denke noch oft und sehr, sehr gern an Dich.

Deine Traute Nicolas (Ottwalt)“.

Das oben erwähnte Land, in dem Karin Michaëlis auf Reisen war, ist die Sowjetunion, durch welche Karin Michaëlis im Jahre 1934 eine sehr lange Reise unternommen hatte, über welche sie eine ganze Reihe von begeisterten Reisebriefen in der dänischen Zeitung "Politiken" veröffentlichte. Das gewünschte Vorwort hat sie tatsächlich geschrieben, was aus dem folgenden Brief sowie aus einem Brief von Traute Hölz-Slansky in Prag an Karin Michaelis aus der gleichen Zeit hervorgeht.

Brief von Waltraut Nicolas an Karin Michaelis vom 18.12.1834 aus Prag:

"Liebe Karin!

Über Deinen Brief habe ich mich schrecklich gefreut. Erstens über dieses spontane und fröhliche Großzügigkeit, mit der Du Deine Zustimmung gabst, und dann – ja, überhaupt.

*Es war schön, zu spüren, daß solche Freundschaften wie Deine immer da bleiben, daß die Sprache dieselbe bleibt und die Anteilnahme dieselbe und die ganze Karin dieselbe, (und diese Karin habe ich ja nun mal s e h r gern!) – Hans Konrad (nicht d e r Konrad, der ist glaube ich schon tot; aber dieser ist sicher ebenso gescheit) wird Dir die Broschüre zuschicken, sobald sie fertig gestellt ist; ihn selbst kannst Du über den Malik-Verlag, Prag, Betlemska 6, erreichen. Er hat sich auch gefreut und läßt Dir herzlich danken. Ich fahre in diesen Tagen zu Ernst; wir wohnen im Hotel Nowo Moskow-skaja, Moskau. Schade, daß wir Dich dort nicht erlebt haben. Daß Du uns im Sommer wieder haben willst, ist entzückend von Dir. Ich kann nicht übersehen, wie lange Ernst noch dort zu tun hat, aber ich werde Dir bald von dort schreiben. Ich freuen mich sehr, wieder zu ihm zu kommen, denn natürlich habe ich ihn unverbeserlich lieb – wenn es auch ganz gut war, mal ein paar Monate "selbständig" zu sein und sich einen ziemlich rauhen Wind um die Nase wehen zu lassen. Leb wohl, liebe Karin, ich schreibe Dir bald.
Deine Traute Nicolas (Ottwalt)".*

ANMERKUNGEN

- 1) Die folgende Darstellung folgt A.W. Mytzes Biographie: *Ottwalt*, Berlin 1977 (Verlag europäische ideen).
- 2) Mytze zufolge leistete Ottwalt als Gymnasiast und Student – als Mitglied der nationalistischen Freikorps – Spitzeldienste für Geld in kommunistischen und sozialdemokratischen Versammlungen. Mytze, a.a.O., S. 9.
- 3) Der Ich-Erzähler, ein 19-jähriger Gymnasiast, durchläuft eine ideologische Änderung. Anfänglich schließt er sich den nationalen "Ordnungskräften" an und bekämpft und bespitzelt die Arbeiter. Das soziale Elend der Arbeiter aber bewirkt eine Wandlung bei ihm. Im letzten Kapitel des Buches, das einige Jahre später spielt, nimmt er in einem Gespräch mit einem früheren Kriegsfreund Abstand von seiner damaligen Haltung. Im Vorspann zum Roman schreibt Ottwalt u.a.: "Es läuft ein roter Faden von den Novemberkämpfen über München, Kapp, Mitteldeutschland und Oberschlesien bis zu den Bombenattentaten der jüngsten Vergangenheit. Ich half diesen Faden spinnen. Dieses Buch soll ihn zerreißen helfen". (Ottwalt, *Ruhe und Ordnung*, Berlin 1977, Vorwort).
- 4) Ottwalt schreibt im Vorspann zum Roman, daß zu der Figur des Richters Dickmann "kein bestimmter deutscher Richter Modell gestanden hat. Dagegen sind sämtliche Rechtsfälle, Gerichtsverhandlungen, Urteile und Ereignisse, die hier beleuchtet werden, als Tatsachen aus den Jahren 1920-31 belegbar. Auf Tatsachen beruhen auch sämtliche Schilderungen ..." (Ottwalt, *Denn sie wissen was sie tun*, Berlin 1977). Kurt Tucholsky hebt in seiner Rezension des Romans hervor: "Dieser Jurist ist kein schwarzes Schwein, kein wilder Berserker, kein besonders bössartiger Mensch – er ist das Produkt von Erziehung, Kaste und System". Trotz formaler Einwände schreibt er: "Ich bin für das Buch von Ottwalt und seine Verbreitung. Es geht uns alle an". (Nach Mytze zitiert: Mytze, a.a.O., S. 32).
- 5) G. Lukács, *Reportage oder Gestaltung*, in: *Linkskurve* 1932 (7/8). E. Ottwalt, *Tatsachenroman und Formexperiment. Eine Entgegnung an Georg Lukács* in: *Linkskurve* 1932 (10); G. Lukács, *Aus der Not ein Tugend*, in: *Linkskurve* 1932 (11).
- 6) Ein moderner Rezensent H.L. Arnold schreibt über das Buch anlässlich der neuen Ausgabe von Mytze: "... seine Untersuchung bleibt frei von ideologischer Blindheit, er arbeitet nicht deduktiv, sondern leitet seine Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus der Geschichte des Nationalsozialismus ab und fundiert sie mit einem außergewöhnlich guten Kapitel über die Wurzeln des Antisemitismus im 19. Jahrhundert und im deutschen Kaiserreich. Dieses umfangreiche erste Kapitel "Der Antisemitismus in Deutschland" gehört zum Besten, was je zu diesem Thema anschaulich vermittelt wurde". (Zitiert nach: Mytze, a.a.O., S. 41).
- 7) Waltraut Nicolas, *Die Kraft das Ärgste zu tragen*, 1958 und *Viele tausend Ta-*

- ge. Erlebnisbericht aus zwei Ländern, 1960.
- 8) Alfred Kantorowicz, *Ernst Ottwalt* in: A. K., *Deutsche Schicksale*, Wien 1964, A. K., *Ein Verschollener. Das Lebensbild Ernst Ottwalts*, in: A. K., *Freiheit und Recht*, 1964. Ottwalt wird auch mehrfach besprochen in A. K., *Politik und Literatur im Exil*, Hamburg 1978. Der erste Artikel ist im Band: A. K., *Die Geächteten der Republik*, Berlin 1977, wieder abgedruckt.
 - 9) E. Ottwalt, *Ruhe und Ordnung. Roman aus dem Leben der nationalgesinnten Jugend*, Verlag europäische ideen, 1977 (3. Auflage 1978). Von diesem Werk gibt es auch eine Ausgabe im Aufbau Verlag 1977, Berlin (Ost). E. Ottwalt, *Deutschland erwache! Geschichte des Nationalsozialismus*, Verlag europäische ideen 1975 (3. Auflage 1978), E. Ottwalt, *Denn sie wissen was sie tun. Ein deutscher Justizroman*, Verlag europäische ideen, 1977. Dazu kommt der Band E. Ottwalt, *Schriften*, Verlag Europäische Ideen, 1976, der kleinere Schriften von Ottwalt enthält, Erzählungen, Essays, Artikel usw.
 - 10) Mytze, a.a.O., S. 113ff., und E. Ottwalt, *Kalifornische Ballade, eine Rundfunkerzählung mit Musik von Ernst Ottwalt und Hanns Eisler*, in: *Hörspiele* 8, Henschel-Verlag, Berlin 1968.
 - 11) W. Nicolas, *Viele tausend Tage*, 1960. Die folgenden Zitate sind den Seiten 187-89 entnommen.
 - 12) A.W. Mytze, a.a.O., S. 50ff.
 - 13) Der Nachlaß von Karin Michaëlis ist erst 1979 von Hanne Jespersen (Kopenhagen) registriert worden. Ich fand die weiter unten zitierten Briefe von Waltraut Nicolas an Karin Michaëlis unter den Briefen von Traute Hölz-Slansky, wo sie fälschlicherweise lagen. Die Briefe an Marie Hjuler, die hier zitiert werden, befinden sich zwar in der Königlichen Bibliothek, sind aber nicht registriert.
 - 14) Franz Mockrauer und seine Frau Johanna Mockrauer kamen 1933 nach Dänemark, bekamen aber schnell bessere Arbeitsbedingungen innerhalb der schwedischen Volkshochschule. Franz Mockrauer, der auch ein bekannter Schopenhauer-Forscher war, war bis 1933, wo er als Jude entlassen wurde, Leiter der Volkshochschule in Dresden.
 - 15) Karin Michaëlis war seit 1910 besonders nahe befreundet mit der damals bekannten fortschrittlichen österreichischen Pädagogin Eugenia Schwarzwald. In ihrer Schule in Wien besuchten Helene Weigel und Maria Lazar dieselbe Klasse, und 1914 entstand auch eine lebenslängliche enge Beziehung zwischen diesen beiden letzterwähnten Wienerinnen und Karin Michaëlis. Es war deshalb naheliegend, daß sie 1933 beide an eine Zuflucht bei Karin Michaëlis dachten, zu welcher Maria Lazar, die öfters die Sommermonate bei Karin Michaelis verbracht hatte, die gemeinsame Initiative ergriff. Maria Lazar ist die Verfasserin von mehreren Romanen und Dramen: *Die Vergiftung*, *Der Nebel von Dybern* (dies Drama in Deutschland mehrfach aufgeführt). In der Emigration schrieb sie u.a.: *Leben verboten* (auch englisch: *No right to live*), *Veritas forhekser byen*, *Det kom af sig selv*, *Det tyske Ansigtet* (*Das deutsche*

- Janusgesicht*). Seit der Emigration nach Dänemark benutzte sie das Pseudonym Esther Grenen.
- 16) Auguste Wieghardt-Lazar war eine ältere Schwester von Maria Lazar, die nach Dresden einen Professor geheiratet hatte. Auch nach 1933 war sie mehrmals in Dänemark zu Besuch und emigrierte später nach England. Nach dem Krieg ging sie in die DDR zurück. Sie hat ihr ungewöhnliches Leben in dem Buch *Arabesken* (2. Auflage 1959) beschrieben.
- 17) Storm-Nielsen war ein bekannter und humorvoller Dieb, der auf intelligente und amüsante Weise die dänische Polizei neckte und so ganz Dänemark belustigte. Es erregte großes Aufsehen, daß Karin Michaëlis, die sich sehr für humane Rechts- und Gefängnisverhältnisse interessierte, durch eine Audienz bei dem dänischen König die Begnadigung von Storm-Nielsen erwirkte und den bekannten Dieb zu sich nach Thurø einlud.
- 18) Mytze diskutiert in seinem Buch, wann Ottwalts nach Dänemark kamen, und wie lange sie hier waren. Aus den Briefen Johanna Mockrauers scheint hervorzugehen, daß Ottwalts erst Ende Juli (nach dem 20. Juli) nach Dänemark gekommen sind. Zwar schreibt Waltraut Nicolas in einem Lebenslauf vom Dezember 1941 an die deutschen Behörden in Verbindung mit dem Versuch ihr Buch: *Der Weg ohne Gnade* in Deutschland herauszugeben: "Da die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis uns eingeladen hatte, auf längere Zeit zu ihr zu kommen, reisten wir im Juni 1933 nach Dänemark, verlebten den Sommer auf der Insel Thurø und siedelten dann nach Prag über, wo sich der Verlag meines Mannes befand". (Ducoment Center, Berlin. Akte Waltraut Nicolas).
- 19) Es ist möglich, daß es sich bei dem hier erwähnten Freund Ottwalts um den Journalisten und Schriftsteller Alfred Ostermoor handelt. Ostermoor, der unter dem Pseudonym Alfred Bertold schrieb, scheint eine nahe politische und literarische Beziehung zu Brecht gehabt zu haben. Dies geht aus einer Reihe von Briefen an Ostermoors spätere dänische Frau hervor. Er ist im Mai-Juni 1934 bei Karin Michaëlis und viel mit Brecht zusammen. Er kam 1933 illegal nach Dänemark – vielleicht erst im Herbst, vielleicht auch schon im Sommer. Er wird in zwei Oktober-Briefen aus dem Jahre 1933 von Karin Michaëlis an Marie Hjuler erwähnt. Marie Hjuler soll Ostermoor, der offenbar in Kopenhagen ist, grüßen. In einem Interview mit der dänischen Zeitung *Ekstrabladet* vom 9.12.1935 anlässlich der Aufführung seines Theaterstückes *Gleichschaltung* (dän.: *En præst gaar over*), das sich mit dem Kampf zwischen der Bekennenden Kirche und dem Nationalsozialismus befaßt, erzählt Ostermoor: "Ich kannte Karin Michaelis aus Deutschland, und sie nahm sich meiner an. Lange Zeit wohnte ich bei ihr auf Thurø, zusammen mit Brecht und Ernst Ottwalt – und dort ist das Stück geschrieben worden".

Ich bin noch auf der Suche nach weiterem Material über Alfred Ostermoor (Pseud.: Alfred Bertold) und wäre sehr dankbar, wenn jemand mir weitere Auskünfte über seine Biographie und seine Schriften gehen könnte:

Birgit Nielsen,
Skovagervej 6,
2840 Holte

“ ... SCHRIEB ICH MEIN STÜCK FÜR SKANDINAVIEN”.

Eine historisch-kritische Ausgabe von *Mutter Courage* und ein auf deutsch unveröffentlichter Kommentar Brechts zu seinem Stück.

von Klaus Bohnen

Der Beitrag stellt zunächst Jan E. Olssons historisch-kritische Ausgabe von Brechts "Mutter Courage und ihre Kinder"¹ vor und teilt sodann einen bisher auf deutsch unveröffentlichten Kommentar Brechts zu seinem Stück aus dem Jahre 1953 mit. Beider Verbindungspunkt liegt nicht so sehr – bei einer in Schweden entstandenen Ausgabe und einem in Dänemark veröffentlichten Kommentar – am skandinavischen Kontext eines "für Skandinavien" geschriebenen Stückes, als vielmehr an einer gedanklichen und für das Verständnis des Werks nicht unwesentlichen Gemeinsamkeit: wie Olssons Ausgabe die in den einzelnen Fassungen wachsende Verschärfung des Krieg-Geschäft-Motivs und damit auch die Unfähigkeit einer Einsicht der Courage in diese Zusammenhänge dokumentiert, so sucht Brecht in seinem Kommentar zur dänischen Erstaufführung sein Publikum in aller Eindringlichkeit auf ein Verständnis von "Mutter Courages Verbrechen" hin zu steuern. Die Ausgabe und der Kommentar ergänzen einander in ihrer Hilfestellung für eine – Brechts Intention angemessene – Interpretation des Stückes.

I.

Die Unzufriedenheit mit den Brecht-Ausgaben ist so alt wie die Brecht-Forschung selbst². Auch Gerhard Seidels³ wichtige Differenzierungen und Anregungen haben noch nicht die wünschenswerten Resultate gebracht. Kein Zweifel – wer die Handschriftenlage kennt, wird dies bestätigen –: die Materialienfülle im Brecht-Archiv setzt ihre Begrenzungen. Aber daß dies so ist, hat einen tieferen Grund: die Fragwürdigkeit nämlich, überhaupt einen 'gültigen' Text im Sinne der germanistischen Editionstradition zu rekonstruieren. Die Annahme von einem abgeschlossenen, gewissermaßen in sich ruhenden und zeitunabhängig verwendbaren Werk beruht auf einem Werkbegriff, wie er aus der klassischen Tradition geläufig ist, wie er aber gerade nicht für Brecht gilt. Die gesamte Theorie und Praxis des Brechtschen Theaters wendet sich gegen die Autonomie-Konzeption eines literarischen Produkts. Es kommt gerade nicht auf die Struktur eines fiktiven Textes an, sondern auf dessen Funktion: auf die Anwendung eines Textes in einem pragmatischen